

*Abschied von der Soutane*

Es hat einiges Aufsehen erregt, und die Nachricht ist durch die Presse gegangen, daß Kardinal Feltin, der Erzbischof von Paris, seinem Klerus außerhalb der gottesdienstlichen Funktionen das Tragen des kurzen Rockes gestattet hat. Damit beginnt offenbar der französische Klerus, sich dem Brauch der angelsächsischen und deutschsprachigen Länder anzuschließen: die Soutane, ohne die man sich den französischen Abbé nicht vorstellen konnte, wird verschwinden. Daß eine solche Äußerlichkeit Beachtung findet, braucht nicht zu verwundern. Die Änderung des Kleides kann mehr sein als eine Äußerlichkeit; sie kann eine ganze geistige Wandlung veranlassen. Man denke etwa an die Übernahme unserer Kleidung durch die Völker Asiens.

Andererseits muß man die Entscheidung des Pariser Oberhirten in die geschichtliche Entwicklung der geistlichen Kleidung überhaupt einordnen; und dann verliert das genannte „Ereignis“ tatsächlich viel von seinem sensationellen Charakter. In der Juli/August-Nummer der *Etudes* gibt P. Rouquette in einem launigen Beitrag einen Überblick über die Wandlungen des geistlichen Kleides im Lauf der Jahrhunderte. Er gipfelt in der überraschenden Feststellung, daß die Verpflichtung zum ständigen Tragen der Soutane in Paris nicht älter ist als genau hundert Jahre.

In den ersten sechs Jahrhunderten unterschied sich der Klerus von den andern Menschen überhaupt nicht durch die Kleidung. In späteren Zeiten behielt er das aus der Antike überkommene Gewand bei, das nun archaisch wirkte und zu einem Unterscheidungsmerkmal wurde. Als sich die Sitten lockerten und auch die Zucht des Klerus zu wünschen übrig ließ, schärfte die Kirche, um die Priester an die Würde und Verantwortung ihres Standes zu erinnern, immer wieder das Tragen der geistlichen Kleidung ein. Damit war aber meist nur das Tragen des langen Kleides am Wohnort vorgeschrieben, während für die Reise jede schlichte und würdige Kleidung genügte. Erst im 19. Jahrhundert wird dann das ständige Tragen der Soutane auch außerhalb des Wohnsitzes und auf Reisen Vorschrift, wenigstens in den romanischen Ländern: in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien.

Heute, so schließt P. Rouquette, sei es weniger dringend, die Zucht des Klerus durch die Kleidung zu unterstützen. Allein schon die Tatsache, daß der Priester heute meist in einer laisierten, religiös gleichgültigen Umwelt lebe, schärfe in ihm das Bewußtsein seiner apostolischen Verantwortung. Auch werde heute der Abstand Priester-Laie gar nicht mehr so stark empfunden; ist sich doch der lebendig mit der Kirche lebende Laie bewußt, welch hohe Forderungen heiligen Lebens die Taufe an alle Christen stellt. Der Umgang mit dieser Elite seiner Gläubigen bedeutet für den Priester wahrhaftig keine Gefahr der Veräußerlichung und Verweltlichung. Nicht zuletzt empfinde der moderne Seelsorger, wie die Soutane eine Kluft aufreißt zwischen ihm und den Menschen, zumal den vielen religiös Gleichgültigen. Wenn also der Pariser Klerus den Stil seiner Kleidung ändere, wobei er übrigens wie in unsern Breiten durchaus als Priester kenntlich bleibt, so geschehe das nicht um der größeren Bequemlichkeit willen, sondern aus dem apostolischen Willen, die Menschen leichter zu erreichen.

*„Friedliche Koexistenz bedeutet kein Nachlassen des ideologischen Kampfes“*

Unter dieser Überschrift veröffentlichte das theoretische Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, *Kommunist*, in der Nr. 8/1962 einen Redaktionsartikel, der mit dem tönenden Satz beginnt: „Kommunismus und Kapitalismus – in diesen beiden Worten liegt Licht und Schatten unserer Epoche,



ihr von großen Hoffnungen erfülltes Morgen und das noch nicht umgeschlagene Blatt der Geschichte von Gestern“, und weiter heißt es: „Heute, da diese beiden Systeme immer augenfälliger ihr Wesen vor der Welt enthüllen, da die humanistische Natur des Sozialismus und das menschenfeindliche Wesen des Kapitalismus immer klarer hervortreten, stellt sich die Frage nach der Gegensätzlichkeit dieser beiden Systeme, nach der Unversöhnlichkeit ihrer Ideologien immer schärfer. Diese offenkundige Wahrheit muß man ständig von neuem unterstreichen; denn man stößt bei uns noch auf Fakten, die zeigen, daß einzelne Genossen vom Verhältnis zwischen friedlicher Koexistenz und ideologischem Kampf eine falsche Auffassung haben.“

Was war vorgefallen? Die führende philosophische Zeitschrift der Sowjetunion *Voprosy Filosofii* hatte in Nr. 1/1962 einen Artikel des Oxforders Logikers A. J. Ayer, „Philosophie und Wissenschaft“ veröffentlicht. (Anm.: Ayer war auch in die Sowjetunion eingeladen worden und hat in Moskau und Leningrad eine Reihe von Vorlesungen gehalten. Über seine Eindrücke hat er in *Observer* vom 8. 4. 1962 einen interessanten Bericht gegeben.)

Die Zeitschrift war vor nicht zu langer Zeit mit einem Artikel des amerikanischen Gelehrten und Erfinders der Kybernetik, Norbert Wiener (*Wissenschaft und Gesellschaft* Nr. 7/1961), ungeschoren davongekommen. Aber Kybernetik ist eben doch etwas anderes als Philosophie. Zwar war auch Wieners neue Wissenschaft ursprünglich eine Zielscheibe für sowjetische ideologische Schimpfwörter gewesen. Aber heute ist sie mehr als salonfähig; sie ist es ja, die seit dem XXII. Parteitag als Schlüssel zum Tor des Paradieses gilt. So gab es diesmal Krach, obwohl die Redaktion der *Voprosy Filosofii* dem Artikel Ayers eine Präsentation vorangesetzt hatte und ihm einen längeren Artikel unmittelbar folgen ließ, in dem alle der offiziellen Sowjetphilosophie zuwiderlaufenden Behauptungen Ayers geflissentlich widerlegt wurden. – „Der Vertreter der englischen Schule der ‚Logischen Analyse‘, Ayer, so schreibt der ‚Kommunist‘, macht es sich zum Ziel, von der Position der neupositivistischen Methodologie aus die Unhaltbarkeit der marxistisch-leninistischen Philosophie als Wissenschaft zu ‚beweisen‘ und die Grundgesetze der materialistischen Dialektik in Zweifel zu ziehen. Er macht auch gar kein Hehl aus seinen Absichten.“ – Einen Artikel zu veröffentlichen, in dem jemand eine der offiziellen Lehre zuwiderlaufende Meinung vertritt, ist freilich ein Vergehen gegen den „Sozialistischen Humanismus“, zumal der *Kommunist* die Präsentation zu höflich, und die Widerlegung der Ideen Ayers „oberflächlich“ und „lahm, akademisch“ fand. Auch ein Hinweis auf die „Leninsche Parteilichkeit“ der Wissenschaft konnte nicht fehlen. Und das alles an die Adresse der Redaktion der *Voprosy Filosofii*, an deren Spitze derzeit derselbe Mitin steht, der 1930 in seinem Kampf gegen das damalige Haupt der sowjetischen Philosophie, A. M. Deborin, die „entschlossene Politisierung“ der philosophischen Probleme gefordert hatte und feststellte, von „Leninscher Parteilichkeit“ der Philosophie könne nicht die Rede sein, solange diese nicht „im Gleichschritt mit der Partei marschiere“ (*Prawda* vom 7. 6. 1930). Die Redaktion der *Prawda* hatte sich damals „mit den grundlegenden Feststellungen des Artikels solidarisch erklärt“, und Deborin hatte Selbstkritik üben und die Leitung der damaligen Philosophiezeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ abgeben müssen. Die *Voprosy Filosofii* bemühen sich auch schon, ihren Fehler einigermaßen wieder gutzumachen. In Nr. 5 erschien ein längerer Artikel aus der Feder B. M. Kedrows „Philosophie als Allgemeinwissenschaft“, der sich noch einmal eingehend mit der Widerlegung der Ideen Ayers befaßt, und dessen zweiter Teil für die folgende Nummer versprochen ist.